

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 63 (1986)

Heft: 4

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Autor: Bütler, Anselm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen

W. Beinert (Hg.). **Hilft Glauben heilen?** Schriften der Kath. Akademie in Bayern, Band 119. Patmos, Düsseldorf 1985. 164 S. DM 26.-.

Theologen (W. Beinert und G. Lanczkowski), Exegeten (K. Kertelge und R. Schnackenburg) und Mediziner/Psychiater (J. C. Brengelmann, J. Eisenberg, H. Schaefer) setzen sich hier mit dem Problem des Glaubens und seiner Heilkraft auseinander. Medizinisch-psychologisch gesehen hat Glaube im weitesten Sinn des Wortes Heilkraft. Das zeigt sich an den Wirkungen, welche «Placebo-Medikamente» bei Patienten hervorrufen. Was hier Mediziner als Tatsache bei uns erfahren, zeigt sich auch in anderen Religionen: es gibt auch dort Menschen, die andere heilen können, wenn ihnen Glaube und Vertrauen entgegengebracht wird. Auf dem Hintergrund solcher Tatsachen stellt sich die Frage nach den Heilungen, die Jesus gewirkt hat. Waren das wirkliche «Wunder» oder nur psychische Effekte. Tatsache ist, dass Jesus bei seinen Heilungen immer wieder auf die Kraft des Glaubens hinwies, entweder des zu Heilenden oder der Menschen, die Kranke zu ihm brachten. Woher hatten die Menschen aber diesen Glauben? Hat nicht Jesus durch seine charismatische Ausstrahlung in den Menschen diesen Glauben geweckt? «Jesus kann als charismatischer Heiler gelten. Seine von Gott verliehene Heilkraft geht durch den Heiligen Geist auf die an ihn Glaubenden über und wirkt in der Kirche fort» (S. 61). Jesus besitzt eine besondere Heilkraft, weil er selber der «grosse Glaubende» ist und so in andern den Glauben wecken kann. Seine Heilungen erstrecken sich nicht nur auf Wiederherstellung der körperlichen Gesundheit, sondern Heilwerden des ganzen Menschen. Dazu gehört auch die Sündenvergebung. Das alles aber steht im Rahmen seines grossen Programms: Verwirklichung der Herrschaft Gottes. Jesu Wunderheilungen offenbaren in dieser umfassenden Heilung der Menschen die über alles menschliche Wissen und Können hinausgehende Macht Gottes, der dort noch zu wirken vermag, wo der Mensch hilflos und ratlos dasteht.

P. Anselm Bütler

C. Mesters: **Maria, Mutter Jesu.** Patmos, Düsseldorf 1985. 87 S. DM 14.-.

Der in Brasilien wirkende Karmelit zeigt hier in einer Art «Neulesung» mit den Brillen der Armen die Gestalt Marias. Er will dem brasilianischen Volk (und auch uns) anstelle eines übermalten Marienbildes das «echte» Bild der Bibel zeigen. In einem zweiten Teil macht er anhand erschütternder Beispiele aus dem Leben der Armen in Brasilien sichtbar, dass sich die Geschichte Marias «in den kleinen und grossen Kämpfen unseres Lebens fortsetzt», besonders im gedemütigten Volk der Armen in Südamerika.

P. Anselm Bütler

K. H. Schmitt (Hg.): **Mein Glaubensweg.** Christen im Dienste der Kirche erzählen. Kösel, München 1985. 240 S. DM 29.80. Hier erzählen beauftragte Verkünder des Glaubens, Bischöfe, Pfarrer, Kapläne, Professoren, Pastoral- und Gemeindefereenten, ihre eigene Glaubensgeschichte. Diese ist bei manchen sehr auf «krummen Wegen» verlaufen, hat aber doch zum persönlichen Glauben geführt. Aufgrund solcher eigener Erlebnisse, wie «man» zum Glauben kommen kann, sind die betr. Menschen besonders geeignet, aufzuzeigen, was heute für Glaube und Kirche besonders wichtig und notwendig erscheint. Bedrückend wirkt, wenn der Herausgeber im Vorwort schreiben muss, dass manche auf die Anfrage absagten oder wenigstens trotz Angst geschrieben haben, weil sie von seiten der kirchlichen Vorgesetzten negative Reaktionen befürchten müssten. Hier scheint ein sehr ernst zu nehmender Negativpunkt für Glaubenswege der Menschen auf: eine kirchliche Hierarchie, die mehr zu verurteilen als anzunehmen bereit ist.

P. Anselm Bütler

R. Walter (Hg.): **Die hundert Namen Gottes.** Tore zum letzten Geheimnis. Herderbücherei Band 1229. 160 S. DM 8.90.

Das Bändchen möchte eine Hilfe sein in unsere heutige weithin gottfreie Situation hinein. «Das Wort – und damit die Frage nach Gott selbst – scheint sich heute lautlos zu verflüchtigen . . . Unberührt und folgenlos stellt man das Wort in die Ecke, sieht darüber hinweg wie über eine peinliche Indiskretion» (S. 7). Um dieser Notlage zu entgegnen, haben verschiedenste Autoren ihr Gottesverhältnis beschrieben: Der Namenlose (Silja Walter); Schöpfer des Himmels und der Erde (O. H. Pesch); Der Heilige (R. Bohren); Der Schöne (J. J. Petuchowski); Der Allmächtige (J. Moltmann); Der Gerechte (G. Bachl); Der Allweise (C. Bamberg); Der Mitleidende (E. Wiesel); Der unveränderliche (J. B. Brantschen); Der Eine und Einzige (W. Dirks); Der Gnädige und Barmherzige (H. Zahrt); Der Allgegenwärtige und Verborgene (H. Vorgrimler); Unser Friede (B. Schellenberger); Vater von uns allen (M. Dirks); Mutter von uns allen (D. Sölle); Die Liebe (H. Spaemann). Verschiedene Teile zeigen ganz neue Aspekte Gottes auf; andere, traditionelle Titel werden von den Autoren unter solch neuen Aspekten erklärt, dass auch hier neue Horizonte geöffnet werden. So kann der Band beitragen, das Verständnis Gottes für heutige Menschen zugänglich zu machen.

P. Anselm Bütler

Kleinschriften aus dem Kyriosverlag, Meitingen:

E. Wiedemann: **Es ist immer Advent.** 48 S. DM 5.-.

J. B. Lotz: **Einführung in die christliche Meditation.** 64 S. DM 6.-.

R. Abeln: **Den Glauben weitergeben – aber wie?** 64 S. DM 6.-.

W. Kammermeier: **Der hörende Mensch.** 56 S. DM 6.50.

A. Stüttgen: **Ufer und Horizonte.** Neues Leben aus den Psalmen. Grünewald, Mainz 1985. 108 S. DM 18.80.

Der Autor bietet hier Meditationen zu dreissig Psalmen, deren

Text in Ausschnitten jeweils beige gedruckt ist. Er deutet heutige Lebenssituationen im Lichte der Psalmen und zeigt, wie diese Lebenssituationen durch die Beziehungen zu Gott positiv gedeutet und gemeistert werden können. So werden neue Lebenshorizonte geöffnet, die Gottesbeziehung verlebendigt, die oft formalistisch erstarrten religiösen Haltungen und Übungen von innen her aufgebrochen und verlebendigt.

P. Anselm Bütler

Zwischen Angst und Hoffnung. Ein Gebet und Besinnungsbuch für Jugendliche, herausgegeben von der Jugendmessgruppe Tafers unter der Leitung von Guido Burri. Paulus, Fribourg 1985. 128 S. Fr. 9.80.

Das vorliegende Buch gliedert sich nach 57 Themen und enthält Bilder und Texte, die zum Nachdenken anregen und zum Beten führen möchten. Zahlreiche Texte wurden von den Jugendlichen selbst verfasst. Sie geben Zeugnis von einem persönlichen und überzeugten Glauben, geben aber manchmal auch Ausdruck erfahrener Not und Hilflosigkeit.

P. Anselm Bütler

Br. Maria Emmanuel: **Die Stimmgabel der Liebe.** Wie finde ich Gott im Alltag? Paulus, Fribourg 1985. 152 S. Fr. 18.-.

In einfacher Sprache, mit anschaulichen Bildern aus dem Alltag, mit viel Witz und Humor zeigt der Zisterziensermönch und Koch von Hauterive, wie und wo er Gott im Alltag findet. Bei den gewöhnlichen Arbeiten des Alltags, am Herd in der Klosterküche, beim Bohnenpflücken oder beim Gitarrenspielen erfährt er Zusammenhänge, die auf eine tiefere Wirklichkeit hinweisen.

P. Anselm Bütler

M. Nègre: **Ich tanze, Gott, für dich.** Ein Glaubenszeugnis. Grünewald, Mainz 1985. 140 S. DM 19.80.

Mireille Nègre erlitt mit zwei Jahren einen schweren Unfall, der ihr fast ein Bein gekostet hätte. Trotz oder gerade deswegen hat sie ihren innersten Wunsch nicht aufgegeben, Tänzerin zu werden. Sie schildert in diesem Buch den harten Weg mit all den Konkurrenzkämpfen und Intrigen unter den Tanzschülerinnen. Sie hat das Ziel erreicht, an der Opéra in Paris Erste Tänzerin zu werden. Aber es blieb ihr ein unerhörter geistiger Durst. Ihr Grossvater zeigte den Weg, ihn zu stillen: Gemeinschaft mit Gott. So entschliesst sich Mireille, auf dem Höhepunkt ihrer Karriere, in den Karmel einzutreten. Dort harret sie 10 Jahre aus. Aber ihr inneres Bedürfnis nach Tanz muss sie hier unterdrücken. Sie verlässt den Karmel, möchte aber trotzdem Ordensfrau bleiben, sucht ein Kloster, in dem sie tanzen darf. Sie findet eines, aber sobald die Aussenbeanspruchungen zu gross werden, muss sie es wieder verlassen. Sie bleibt aber Ordensfrau, legt persönlich das Gelübde der Ehelosigkeit ab, träumt davon, dass die Kirche ihre Form des Ordenslebens einmal offiziell anerkennt. Jetzt hat sie nur eine Aufgabe: durch die Schönheit ihres Tanzes den Menschen Gott näher zu bringen. «Ich möchte an allen Orten den Menschen zurufen: Gott liebt Sie. Er lässt Sie nicht fallen. Ich kann Ihnen nichts anderes anbieten als einen Tanz.» (S. 137).

P. Anselm Bütler

E. Schillebeeckx: **Christliche Identität und kirchliches Amt.** Plädoyer für den Menschen in der Kirche. Patmos, 1985. 326 S. DM 44,-.

Das Buch ist teils eine Neufassung der Arbeit des Autor: «Das kirchliche Amt», teils aber auch eine eigens erarbeitete Studie mit neuen Forschungsergebnissen, die Resultate sind von 25 Jahren wissenschaftlicher Beschäftigung mit der Geschichte des Priesteramtes und der Weihe. In diesem Buch verarbeitet er auch die kritischen Kommentare zu seinem Buch «Das kirchliche Amt». Er gibt offen zu, wo er in diesem ersten «Entwurf» zu wenig differenziert hat (z. B. das Schema 1.-2. Jahrtausend), kann aber auch einen Brief des schärfsten Kritikers, des Exegeten P. Grelot, zitieren, in dem Grelot schreibt, dass er erschrocken sei, als er seine eigene Kritik gedruckt gelesen habe. Der Autor setzt an bei Jesus Christus und seiner eschatologischen Gemeinde, untersucht dann die Amtspraxis und -theologie in den ältesten und besten bekannten Glaubensgemeinschaften, und dies sowohl sozialhistorisch und theologisch. Sozio-historisch kann Schillebeeckx eine ganz entscheidende Tatsache nachweisen, die bis jetzt immer übersehen wurde: Die konkrete Form des Amtes entspricht der Form der Leitung der Gesellschaft, in welcher die Glaubensgemeinschaft lebt, und das sogar so weit, dass, wenn die Gesellschaft die Leitungsform ändert, auch die Glaubensgemeinschaft ihre Leitungsform ändert und der neuen gesellschaftlichen Form «anpasst». Theologisch weist Schillebeeckx eindeutig nach, dass das Amt charismatisch begründet ist. Am Anfang gab es nie die Spaltung zwischen Charisma und Amt, sondern das Amt wurde immer als eine besondere Form des Charismas verstanden. Im dogmengeschichtlichen Kapitel verfolgt der Autor die Entwicklung, wie das Amt mehr und mehr die andern Charismen vereinigt hat, bis es zur Spannung und Spaltung zwischen Amt und Charisma kam. – Ganz wichtig ist, was Schillebeeckx dogmengeschichtlich über das «moderne» Priesterbild ausführt. Ansatz dafür ist die These, dass das Priestertum Christi nicht in seiner Menschheit, sondern in seiner Gottheit grundgelegt sei. Das führte zu einer mystischen Erhöhung des Priestertums, als sei der Priester Mittler zwischen Gott und Mensch, eine These, die Augustinus heftig bekämpft hatte und die auf einem falsch interpretierten Text von Origenes beruht. Inzwischen wurde ein bis jetzt unbekanntes Werk des Origenes entdeckt, in dem ausdrücklich gesagt wird, der Mensch Jesus sei der opfernde Priester. Im letzten Kapitel geht Schillebeeckx auf die heutige Problematik um das Priesteramt ein und zeigt praktische Wege, wie die Schwierigkeiten mit der priesterlichen Amtsausübung bewältigt werden können.

P. Anselm Bütler

A. Rotzetter: **Gott, der mich atmen lässt.** Gebete. Herder, Freiburg 1985. 264 S. DM 24,-.

Das Buch enthält 300 Gebete zu bestimmten Zeiten des Tages und des Jahres, zu verschiedenen Anlässen und Lebenssituationen. Den Texten gemeinsam ist die enge Verbindung von christlicher Tradition und heutiger Lebenswelt.

P. Anselm Bütler

R. Etchegaray: **Wie der Esel von Jerusalem . . .** Was ein Kardinal sich denkt. Herder, Freiburg 1985. 240 S. DM 29,80.

Als Bischof von Marseille schrieb Kardinal Etchegaray jeden Tag einen kurzen Artikel in einer der Marseiller Tageszeitungen. Daraus ist dieses Buch entstanden. Es enthält Besinnungen, Betrachtungen, Briefe und Notizen zu aktuellen Fragen des Glaubens und des täglichen Lebens. Kardinal Etchegaray geht es darum, den Spuren Gottes im Alltag zu folgen, das unterscheidend Christliche auf ungezwungene Weise zum Ausdruck zu bringen. Was den Leser immer wieder sympathisch berührt, ist der Optimismus, die Freude und Zuversicht des Glaubens, den die Texte ausstrahlen, und nicht zuletzt das Humorvolle, mit dem der Kardinal auch ernste Wahrheiten verkünden kann.

P. Anselm Bütler

H. Spaemann: **Drei Marien.** Die Gestalt des Glaubens. Herder, Freiburg 1985. 144 S. DM 16,80.

Die drei Marien sind: Maria, die Mutter Jesu; Maria von Bethanien; Maria von Magdala. Diese Gestalten stellen, so Spaemann, auf je verschiedene Weise die Typologie des Glaubens dar. Zu den exegetischen Ausführungen des Autors wird man manches Fragezeichen setzen müssen. Aber es geht ihm nicht um Exegese, sondern um das Typische des Glaubens, um den früher so genannten «spirituellen Sinn» der Schrift. «Maria, das ist im NT der gläubige Mensch, in dem und bei dem und für den Gott die entscheidende Initiative hat, der Mensch, der nicht aus dem Eigenen denkt, plant, handelt, sondern aus ihm» (S. 79).

P. Anselm Bütler

P. Hertel: **«Ich verspreche euch den Himmel».** Geistlicher Anspruch, gesellschaftliche Ziele und kirchliche Bedeutung des Opus Dei. Patmos, Düsseldorf 1985. 212 S. DM 26,-.

Der Autor ist ein «Aussenstehender», er war nie Mitglied des Opus Dei. Sein Anliegen ist, eine sachliche Information über das Opus Dei zu liefern. Er unterscheidet sich vom Werk Steigleders, der eine «Innenansicht» geschrieben hat und die unverantwortlichen Methoden aufgedeckt hat, wie junge Menschen für das «Opus Dei» angeworben werden. Er unterscheidet sich auch von Berglar, der selber Mitglied von Opus Dei ist und ein Buch über Opus Dei schrieb als Erwiderung auf Steigleder. Dabei wird Berglar vorgeworfen, dass er sein wissenschaftliches Gewicht bei diesem Buch mit einsetzte, obwohl er «jede Zeile den zuständigen Gremien des Opus Dei habe vorlegen müssen, bevor sie veröffentlicht werden konnte». – Hertel bemüht sich um eine objektive Darstellung. Er anerkennt das Positive, ist in der Kritik zurückhaltend, weist Vorwürfe gegen das Opus Dei zurück, die nicht bewiesen werden können. Er basiert seine Aussagen auf Textzeugnissen, die vom Opus Dei stammen, und auf Aussagen von Freunden und Ehemaligen des Opus Dei, unter diesen ist Vladimir Felzmann Kronzeuge, weil er nicht im Zorn aus dem Opus Dei ausgetreten ist, sondern in Bereitschaft zum Verstehen auf das Werk blickt. Zeuge für diese wohlthuende Haltung von Felzmann ist das Interview, das am Schluss des Buches abgedruckt ist. So darf man denn Hertel Glauben schenken bei seinen Ausführun-

gen. – Das typische Merkmal des Opus Dei, so Hertel, ist gegeben durch den Gründer und seine Situation: Spanien in den zwanziger Jahren und im Bürgerkrieg. Von dieser Mentalität ist das ganze Werk geprägt: Es ist «die stärkste integralistische Machtballung» in der katholischen Kirche der Gegenwart (H.U. von Balthasar). Für den Gründer ist sein Werk eine gottgewollte Bewegung zur Rettung der katholischen Kirche vor dem drohenden Zerfall und Bedeutungsverlust. Spirituell ist Opus Dei ganz vorkonsiliar. «Moderne» katholische Theologen dürfen nicht gelesen werden, sie sind auf dem Index des Opus Dei. So lebt Opus Dei in einer theologischen Sonderwelt, weil Theologiestudenten nur an der Universität des Opus Dei studieren. Wie gross das Sendungsbewusstsein des Opus Dei ist, geht aus der Aussage hervor, dass in 20, 30 Jahren die ganze Kirche mit dem Opus Dei identisch sei bzw. nur noch zur Kirche gehöre, wer zum Opus Dei gehört. Innerkirchlich besitzt das Opus Dei grosse Förderer, nicht zuletzt den Papst, denn die polnische Mentalität entspricht genau jener Spaniens in den Jahren von 1920–1930. – Ein besonderes Merkmal des Opus Dei ist seine «Geheimnispolitik». Man weiss nicht, wer zum Opus Dei gehört. Und Opus Dei «schleust» so die eigenen Leute in «Machtpositionen» der Kirche und des Staates ein. Unter Kardinal Baggio wurden immer wieder Priester aus dem Opus Dei auf Bischofsstühle befördert, vor allem in Südamerika. Dort ist Opus Dei besonders tätig, vor allem in Chile, wo es mit Pinochet zusammenarbeitet. Grund: Der Kommunismus ist der Erzfeind. Der Gründer war auf diesen Feind geradezu fixiert, so dass er Mitglieder nach Deutschland schickte, um Hitler im Kampf gegen den Kommunismus zu unterstützen. Und als man ihm sagte, Hitler habe 6 Millionen Juden getötet, war die Antwort des Gründers: Nein, das kann nicht stimmen, so schlimm ist Hitler nicht, er hat höchstens drei bis vier Millionen töten lassen (!). Von dieser Fixierung auf den Kommunismus her ist es nicht verwunderlich, dass das Opus Dei die Theologie der Befreiung bekämpft. Abschliessend kommt Hertel zum Urteil: «Wir werden mit dem Opus Dei leben müssen. Wir haben es als einen herausragenden und mächtigen Repräsentanten der Strebungen zu sehen, die die Neuanfänge der Theologie in diesem Jahrhundert und insbesondere die Aufbrüche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil zurückstutzen wollen. Über diese Strebungen und mit ihnen insgesamt ist in der kirchlichen Öffentlichkeit der Disput zu führen» (S.191).

P. Anselm Bütler

H. Gagelmann: **Eine Insel wird zum Stern.** Selbstfindung auf Rhodos. Walter, Olten 1985. 163 S. mit 15 Zeichnungen. Fr. 21,-.

Die Sehnsucht des Autors nach Griechenland wird zunächst durch den Touristenrummel bitter enttäuscht. Schliesslich bricht er aus und durchwandert mit einer alten, stets falschen Karte und einem Rucksack den noch nicht vermarkteten Teil der Insel. Hier trifft er die sehr herzlichen einheimischen Bewohner, mit denen er sich nur mit der Sprache der Blicke und Gesten verständigen kann und innerlich Freundschaft schliesst. Die Erschöpfung macht dem Suchen des jungen

Mannes ein Ende. Aber er ist zu einem Ziel gelangt, das er nicht vermutet hatte: zu sich selbst. P. Anselm Bütler

S. Cassidy: **Ich habe den Mut zu glauben.** Bericht einer Lebenswende. Benziger, Zürich 1985. 352 S. Fr. 36.-.

Die Autorin stand eines Tages plötzlich vor der Frage: Soll ich Ordensfrau werden, und dies, kurz nachdem sie den Schultypus gewechselt hatte, weil sie Ärztin werden wollte. Die Frage entsetzte sie, erfüllte sie mit Schrecken, aber sie wurde diese Frage nicht mehr los. Vorerst bildete sie sich zur Ärztin aus, spezialisierte sich als Chirurgin. Die Anforderungen an junge Ärzte in Englischen Spitälern war so «unmenschlich», dass Cassidy sich entschloss, nach Chile auszuwandern und dort als Ärztin zu wirken. Sie erlebte Chile unter Allende und Pinochet. Unter Allende erlebte sie ein freiheitliches Chile, das für die Armen Partei ergriff. Unter Pinochet erlebte sie die unmenschliche Schreckensherrschaft von brutalen Diktatoren. In den ersten Tagen des chilenischen Militärregimes gibt sie einem bekannten Rebellen medizinische Hilfe und wird dafür gedemütigt, gequält und gefoltert. Sie beschreibt genau die ganze brutale, sadistische Methode dieser Folterungen mit Elektroschocks und psychischen Druckmitteln, so dass sie trotz bestem Vorsatz andere Helfer bekannt gibt. Sie schildert, wie sie quälende Monate voller Angst und Dunkelheit in Gefängnissen verbringt, aber auch die Solidarität anderer gefangener Frauen erfahren darf. Gerade diese Zeit führt sie zur zentralen Auseinandersetzung mit ihrem Glauben. Sie erlebt die Dunkelheit der Gottferne in den Stunden schlimmster Torturen, aber auch die Kraft, mehr und mehr als echte Christin leben zu lernen. Und immer wieder ist die Frage da: Soll ich Ordensfrau werden? Noch in Chile ringt sie sich zu einem Ja durch. Nach der Freilassung und der Rückkehr nach England wird sie Ordensfrau. Dies beschreibt sie in ihrem Buch nicht mehr. – Das Buch will nicht eine «Autobiographie» sein, sondern ein flammender Protest gegen die brutalsten Methoden der Militärdiktaturen in Südamerika. «Die Welt muss wissen, was da geschieht!» Zugleich bezeugt sie in ihrem Buch den Glauben an die Menschlichkeit, die durch nichts zerstört werden können. P. Anselm Bütler

Th. Schneider: **Was wir glauben.** Eine Auslegung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses. Patmos, Düsseldorf 1985. 543 S. DM 39.-.

Der Autor baut seine Darlegung auf der trinitarischen Grundstruktur des Glaubensbekenntnisses auf. Daher enthält das Buch, nach einer Einleitung, drei Kapitel: Erster Glaubensartikel: Der Vater; Zweiter Glaubensartikel: Der Sohn; Dritter Glaubensartikel: Der Geist. Die Ausführungen zu den einzelnen Bekenntnissen gehen immer aus von der Bibeltheologie, zeigen die Entwicklung der einzelnen Bekenntnisse in der Theologiegeschichte, erklären dann die Bedeutung der Bekenntnisse in der spekulativen Dogmatik. Gerade der Ansatz bei der Bibeltheologie macht den Inhalt der einzelnen Aussagen lebensnah. Schneider verfällt nie in eine weltfremde Spekulation und Begriffspalatrie, er bleibt immer in «Erdennähe». Das ist auch der Grund, dass seine Ausführungen den heutigen Menschen leicht ansprechen. Der Leser merkt immer: Da

geht es ja um mich und um meine Heilssorge. Er nimmt jeweils auch Stellung zu den Aussagen heutiger Theologen, wobei er ein besonderes Geschick verrät, nicht bei den «Worten» dieser Theologen stehenzubleiben, sondern die gemeinte Sache zu erfassen. Damit wird er manchen heutigen theologischen Aussagen und Deutungsversuchen gerecht, ohne vorschnell ein abwertendes Urteil zu fällen. Ebenso verrät der Autor sein besonderes Geschick, die oft lebensfremd erscheinenden einzelnen Glaubensaussagen dem heutigen Menschen «mundgerecht», verständlich zu machen. Grund für diese Lebensnähe ist nicht zuletzt der jeweilige Ansatz bei den Glaubenserfahrungen. So bietet dieses Buch nicht nur eine verständliche Darlegung unserer Glaubensbotschaft, sondern zugleich eine Anleitung, die Glaubensbotschaft durch Glaubenserfahrung innerlich zu erfahren und von dieser Erfahrung her zu bejahen. Es ist fast überflüssig, darauf hinzuweisen, dass diese «Kleindogmatik» eine äusserst wertvolle Hilfe ist für Glaubensverkündigung in Predigt und Erwachsenenbildung. P. Anselm Bütler

O. Betz/T. Schramm: **Perlenlied und Thomasevangelium.** Texte aus der Frühzeit des Christentums. Benziger 1985. 136 S. mit Zeichnungen von R. Elsner. Fr. 22.-.

Das Buch macht uns bekannt mit literarischen Zeugnissen frühchristlicher Gruppen aus der syrischen Kirche. Die Einführung in die Welt der Gnosis und des frühen Christentums sowie eine einführende Kommentierung der Texte verhelfen zu gründlicher Information und zu meditativer Aneignung. P. Anselm Bütler

S. Walter: **Dein Geheimnis will ich von den Dächern singen.** Meditationen. Walter, Olten 1985. 48 Seiten mit Zeichnungen. Fr. 13.50.

Silja Walter legt hier sieben Meditationen vor zu den grossen Festtagen des Kirchenjahres: Weihnacht, Ostern, Christi Himmelfahrt, Pfingsten, Fronleichnam, Maria Himmelfahrt, Allerheiligen. Die Dichterin geht jeweils von der biblischen Geschichte aus und verknüpft sie auf eigenwillige Weise mit der Gegenwart. Die Texte rufen auf zum Nachdenken, indem sie Fragen stellen, und sie geben neue Glaubensanstösse für ein Leben im Geiste des christlichen Glaubens. Die Meditation zu Ostern ist in dieser Nummer abgedruckt. So kann sich der Leser selber überzeugen von der Kraft, welche diese Meditationen ausstrahlen. P. Anselm Bütler

K. Rahner: **Über die Sakramente.** Herder, Freiburg 1985. 160 S. DM 18,80.

Das Buch enthält acht Beiträge aus einem Zeitraum von fast zwanzig Jahren. Einigen spürt man noch heute den unmittelbaren Ton der Predigt an (Taufe, Ehe, Priesterweihe), andere enthalten zwar immer eine spirituelle Mitte, aber auch mehr reflektierte Theologie (Firmung, Busse, Krankensalbung). Alle bilden aber zusammen ein Ganzes, das sichtbar gemacht wird durch die einführenden «Vorüberlegungen über die Sakramente im allgemeinen». Die einzelnen Besinnungen sind fast alle erstmals erschienen als einzelne Geschenk-Bändchen

im Verlag Ars Sacra, München. Wenn auch nach der Liturgiereform die Bedeutung der liturgischen Gestalt mehr in der Vordergrund tritt als in den Darlegungen Rahners, so zeugen Rahners Meditationen im Kern vom Bleibend-Gültigen der Sakramente. Sie eröffnen wahre Zugänge zu den Sakramenten, indem der Faden zwischen menschlicher Grunderfahrung und dem Sakrament hin- und hergesponnen wird.

P. Anselm Bütler

E. Kappeler: **Guten Morgen**. 70 Radiogespräche zum neuen Tag. Aare Verlag, Solothurn 1985. 144 S.

Die Radiogespräche zum neuen Tag, die Ernst Kappeler hielt, haben grosses Echo gefunden. Jetzt liegen hier 70 solcher Gespräche vor. Sie haben ganz verschiedenen Inhalt: Zwiegespräche mit jungen Menschen, Antworten auf fragende Briefe und Fragen an die Welt, kleine Begegnungen mit jungen Menschen. Immer wieder appelliert Kappeler an die inneren Werte des Menschen, an den Frieden mit sich und der Umwelt und vor allem an die Liebe.

P. Anselm Bütler

W. Boelte: **Woher nehmt ihr diesen Glauben**. Erfahrung mit der Erziehung unserer Kinder. Grünewald 1985. 92 S. DM 14,80.

Die Autorin erzählt ehrlich und humorvoll von den Höhen und Tiefen der Erziehung ihrer vier Kinder: Zusammen fröhlich sein und spielen, den Alltag und die Feste gemeinsam erleben, den Kindern Partner und Vorbild sein. In allem wird deutlich: Religiöse Erziehung geschieht im Alltag, im Zusammenhang mit dem Reifeprozess, der Kinder und Eltern vor immer neue Fragen stellt. Die Kinder sollten so erfahren: Christen laufen nicht mit hängenden Köpfen umher – Christen haben allen Grund, sich zu freuen, denn sie sind erlöst.

P. Anselm Bütler

J.-M. Lustiger: **Freude der Weihnacht**. Herder, Freiburg 1985. 80 S. DM 10,80.

Das Bändchen enthält Predigten, die Kardinal Lustiger als Pfarrer und dann später als Bischof in Paris gehalten hat. In allen Predigten will er die Freude verkünden, die wir als Christen in uns tragen dürfen. Und er ruft die Hörer und Leser auf: «Wir sollen Zeugen der Freude sein. Nicht weil sie von uns käme, denn unser Herz ist ja vielleicht von Traurigkeit erfüllt. Wir sollen Zeugen der Freude sein, weil Gott sie uns schenkt» (S. 55).

P. Anselm Bütler

Worte wie Spuren! Weisheit der Indianer. Herder, Freiburg 1985. 128 S. DM 12,80.

Die Indianer leben die Kunst, eine Gesellschaft zu bilden, die nicht geprägt ist vom Konkurrenzkampf und von einem Zwangssystem, sie leben einen «dritten Weg»: Bewegtheit aus Einsicht, Motiviertsein aus Lust zum Guten. Sie verwirklichen eine Kultur echt menschlichen Zusammenlebens, die anstelle des Habenwollens das Sein setzt. Damit atmet die indianische Weisheit den Geist der Bibel. Die Textsammlung in diesem Bändchen legt davon Zeugnis ab.

P. Anselm Bütler

E. Emrich: **Leben wir was wir glauben**. Topos-Taschenbücher Band 151. Grünewald, Mainz 1985. 116 S. DM 8,80.

Der Autor beschreibt in diesem Buche eine Reihe von alltäglichen Situationen, in denen sich Christsein zu bewähren hat: in der Mitmenschlichkeit, der Partnerschaft, der Familie, im Konflikt zwischen den Generationen, in der Haltung zur Schuld, im Zeugnis der Freude, bei Fest und Feier usw.

P. Anselm Bütler

Aurelius Augustinus: **Vom ersten katechetischen Unterricht**. Schriften der Kirchenväter Band 7. Kösel, München 1985. 136 S. Fr. 21,20.

Augustinus gibt hier seine klugen Ratschläge für die Gesprächsführung mit Nichtchristen, die sich der Kirche anschliessen wollen. Augustinus kennt die Situationen, Wünsche und Schwächen solcher Menschen, darum sind seine Ratschläge so lebensnah und psychologisch klug. Sie haben auch heute noch ihre Bedeutung. – Die Erläuterungen zum Text schrieb Otto Wermelinger.

P. Anselm Bütler

Lebensweisheit der alten Ägypter. Herderbücherei Band 1236. 192 S. DM 9,90.

Die «Männer der Weisheit» waren in der ägyptischen Religion dazu berufen, die Gottesgesetze zu erlauschen, die im Weltplan liegen. Ihre Erkenntnisse verkündeten sie als Lebenslehren, die zum eisernen Bestand des Schulpensums gehörten und der Kultur durch drei Jahrtausende die innere Festigkeit gaben. Emma Brunner-Traut hat die Texte übersetzt und dazu Einleitung und Kommentar geschrieben.

P. Anselm Bütler

Religiöse Literatur

Buchhandlung O. Eggenschwiler

4500 Solothurn

Telefon 065 / 22 38 46
